

Helmut Grosina

Langer Brief zum kurzen Abschied

Österreichische Klimaschutztagung 2004 im Burgenland

*Nicht genug gezweifelt zu haben,
ist das Verhängnis der Schuld!*

Euripides (Helena)

Vergangenes ist vergangen

Lieber Freund! Es mag mir nicht aus dem Sinn gehen, dass ich, obwohl ich alles abgeschlossen habe, womit ich beruflich zu tun hatte, noch immer etwas vorfinde, das eines allerletzten Abschlusses bedarf. Mit großem, unerschütterlichen Nachdruck habe ich das Vergangene an seinen Platz verwiesen, nämlich in die Vergangenheit. Die Menschen, die ich mochte, wollte ich jedoch nicht verlieren. Diese Menschen, wenn sie mir das Gefühl geben auch mich zu mögen, sind oft untrennbar mit meiner Vergangenheit verbunden. Und ehe ich mich versehe, sitze ich wieder über Themen von damals mit Menschen von damals zusammen, selbst mit denen, die ich nicht vermisst habe.

Ich sitze tagträumend vor einem unerträglich leeren, weißen Papier und stelle die üblichen Fragen. Was soll ich dir nun schreiben? Dass ich endlich ernsthaft Abschied nehmen will, dass ich meinen Eifer längst woandershin lenke, dass ich endlich frei blicken, erleben, meine Gedanken entwickeln und meine Meinung bilden will.

Dazu hat es mich doch immer schon gedrängt. Und immer wieder habe ich mich früher, und das ist lange her, in einem Brief, in einer Notiz in das Werk von Peter Handke hinein geschrieben. Jetzt fällt mir „Der kurze Brief zum langen Abschied“ aus 1972 wieder ein. Und ich knüpfe wieder einen neuen Faden an. Mein Abschied war wohl sehr kurz, als das Jahr 1999 zu Ende ging. Und jetzt, nach Jahren, ein langer Brief? Sozusagen ein langer Brief zum kurzen Abschied? Und keine Judith im Spiel, keine Claire, nichts mit Amerika wie bei Handke. Mit Liebe vielleicht, mit der Sehnsucht nach der Erträglichkeit des Seins und danach, die alte Welt neu zu sehen.

Lieber Freund! Ich habe mich nicht verleiten lassen zu glauben, ich könnte für dich, für deine Sache etwas beitragen, und sei es nur, um Kontakte zu knüpfen. Denn mit denen, die ich gar nicht mag, und schon gar nicht mit denen, die mich nicht mögen, macht es irgendeinen auch noch so kleinen Sinn.

Ich habe mich mit viel Liebe großer Mühe unterzogen und dafür auch viel Sorgfalt aufgewendet, um das verfolgen zu können, was ich gerne machen will, was mir Freude macht. Ich könnte es nicht ertragen, wenn ich mich, indem ich mich davon abwende und auch nur kurz anderem zuwende, deswegen mit meinen Bemühungen auch noch lächerlich machte. Ich würde es aber zumindest als gerechte Strafe dafür ansehen, wenn ich mich leichtfertig oder gar mutwillig selbst verleugnet hätte.

*... Sie antworteten: „Nun sehen wir uns selbst“.
Da sagte der Mönch:
„Als ich vorhin Wasser geschöpft habe,
war das Wasser unruhig.
Das ist die Erfahrung der Stille:
Man sieht sich selbst.
Und wenn man mit sich selbst
zur Ruhe gekommen ist,
sieht man die Welt mit ganz anderen Augen.“*
Anonym (Der Blick in den Brunnen)

Klimaschutz

Unabhängig davon frage ich mich noch immer, ob ich nicht trotzdem zur Verfügung sein sollte, ein bisschen wenigstens, um Menschen nicht zu enttäuschen, die ich mag oder die sich eine Ablehnung nicht verdient haben. Ich will auch meine berufliche Redlichkeit nicht verleugnen. Aber es gibt vielleicht so etwas wie eine Ehrlichkeit nach der Redlichkeit, eine Wahrheit nach der Wahrscheinlichkeit. Die Wahrheit des heutigen Tages, des Augenblicks. Diese Wahrheit ist ehrlich. Ich schrieb einen Essay über die Landschaft der Windräder. Und musste mich der Unredlichkeit zeihen lassen. Aber daran ist nichts Unwahres.

Ich kenne die Philosophie des Klimaschutzes, der Bekämpfung des Treibhaus-Effektes. Auch sie habe ich redlich vertreten. Und gepredigt, dass alle dazu beitragen müssen. Jeder das Seine. Aber jeder fährt Auto, jeder fliegt an ferne Küsten, in ferne Städte. Viele von ihnen halten das Klimaschutz-Soll für erfüllt, wenn sie ein paar Sonnenkollektoren aufs Dach gesetzt oder was sonst auch immer getan haben. Wir, so darf ich mich

bei aller Bescheidenheit dir gegenüber einbeziehen, haben bewirkt, dass das Kleine, Unbedeutende aufgewertet worden ist. Und die Menschen mit dazu. Doch darüber weht der Wind der Wirklichkeit hinweg, der mehr Staub aufwirbelt als er je Windräder antreiben könnte.

Ein Dieseltreibwagen, der allein 38.000 Kilogramm Stahl und Plastik durch die Gegend karrt, um drei Personen zu befördern, ist einem Personenkraftwagen sehr überlegen, allerdings nur, wenn er mit ihm zusammenstößt. Ein Bus-System, ein noch so effizientes Taxi-System, wie die berühmten City-Taxis, mögen kundenfreundlich sein, verlockende Dienstleistungen anbieten und mehr Menschen bewegen, mobil machen, aber unter „Alles für den Klimaschutz!“ fallen sie eher erst dann, wenn man sie zum Beispiel mit Flugzeugen oder Hubschraubern gegenrechnet.

Wir fordern aus Annahmen und Überzeugungen heraus das, was wir gegenüber anderem noch für das geringere Übel halten. Auch die gar nicht so billigen Biomasse-Heizwerke ersetzen – zumindest im Burgenland – nicht den Verlust an Biomasse-Einzelfeuerungen, die, salopp gesprochen, zumeist Dreckschleudern sind – oder waren? Ein Fortschritt für die Luftqualität, für den Komfort, vielleicht auch für unsere regionale Wirtschaft, manchmal sogar für den Klimaschutz. Aber zu welchem Preis, auf wessen Kosten. Es mag stimmen, dass, was gut ist, auch im Kleinsten gut ist, aber es ist auch zu bedenken, dass es im Großen zu Nachlässigkeiten und Widerständen verführen kann. Und so das Kleine zu einem lächerlichen Alibi verkommen lässt.

Ich hatte gute Lust, beim Schreiben des Essays über die Landschaft der Windräder, auf diese Widersprüche einzugehen. Doch ich habe der Verleitung zur Ausuferung widerstanden. Ich will auch hier einer weiteren Aufzählung widerstehen. Wirklich sicher sein können wir bei der Wärmedämmung von Gebäuden. So gut passen – auch ohne ideologisch Verbrämung - Wirtschaftlichkeit, Komfort und Klimaschutz woanders auch kaum zusammen.

*Lebe, als wolltest du täglich sterben,
Schaffe, als wolltest du ewig leben!*

Deutsches Sprichwort

Was bleibt

Lieber Freund! Wir beide wissen, dass die Wahrheit schon lange aufgebraucht ist und die Redlichkeit bereits zu leiden beginnt, auch wenn du selbst redlich weiter machst. Schließlich gilt es auch, die Menschen bei Laune zu halten, damit eine Hoffnung für später bleibt. Damit all die Mühe und der große, zeitraubende Einsatz nicht umsonst gewesen sind. Das erleben wir oft, zum Beispiel beim Abfallwesen, wo eine Hygiene-Katastrophe beim Biomüll, ein Chaos beim Plastikmüll und so weiter in Kauf genommen werden, bis es letztendlich doch wieder heißt: verbrennen! Und dabei wie auch bei der Biomasse wird schon gebundener Kohlenstoff in riesigen Dauer-Wellen als dessen Dioxid freigesetzt. Was wir beim Verbrennen des für unsere Begriffe schon *ewig* gebundenem Kohlenstoffs in den sterblichen Überresten der Pflanzen und ihren öligen Leichenbrühen so schändlich finden.

Wenn es aber nicht gelingt, die Menschen trotz aller Zweifel bei Laune zu halten, dann ist es schwer oder unmöglich, sie wieder einmal zu überzeugen, sie erneut zu bewegen. Und wenn, dann dauert es sehr, sehr lange. Ich habe diese Zeit gewiss nicht mehr. Ich liebe wohl auch die Träume, aber leben will ich wach. Leben ist Wachsein und – so möchte ich es gerne – Wahrsein. Selbst wenn die Wahrheit ein Kind des Augenblicks ist. Aber unser Leben ist doch eine Ansammlung von Augenblicken!

Sind wir nicht Kinder des Augenblicks? Im Gezeugtwerden, im Geborenwerden, im Sterben. Die Vergangenheit kann vielleicht manches erklären, aber sie ist nicht mehr, die Zukunft wird vielleicht manches klären, aber sie ist noch nicht. Dennoch leben wir für sie, wenn auch jeden Tag einen Tag weniger. Bis Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft an einem Punkt zusammenlaufen.

Ob ich nun das, was ich dir sagen wollte, auf den einen Punkt gebracht habe, weiß ich nicht. Behalten wir den Punkt aber im Auge, nennen wir ihn Stern.

Ich wünsche dir einen ganzen Sternenhimmel!